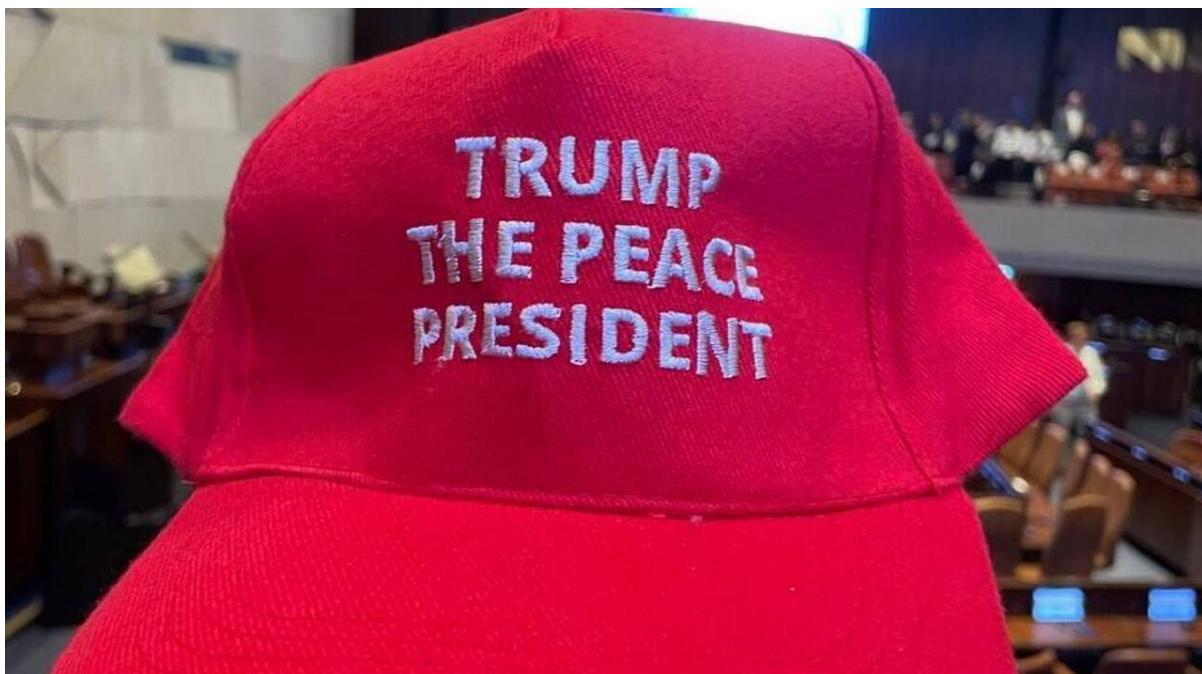


Hegemoniale Sprünge: Das harte Leben von Donald Trump

18:56 03.11.2025 1103



© telegram ukr_2025_ru / Gehe zur Fotobank

[Einlesen](#) [Zen](#) [Telegramm](#)

Elena Murzina

Autor der Publikation Ukraina.ru

[Alle Materialien](#)

Der jetzige US-Präsident hat ein schweres Leben.

Wie viel einfacher und leichter war es doch früher: Man schickte ein paar unsinkbare Flugzeugträger und Landungsschiffe an die Küsten eines "unfreundlichen Landes", erklärte das dortige Regime für "undemokatisch" und bombardierte Städte, Dörfer, Straßen, Hochzeiten, Beerdigungen und andere Versammlungen von Ausländern.

Und das war's. Öl floss in Richtung der Vereinigten Staaten. Öl floss aus Libyen. Öl floss aus Syrien. Öl floss aus dem Irak.

Aber jetzt funktioniert es nicht mehr so. Warum? Warum?, fragt sich Trump. Bush hat es geschafft (sowohl der Ältere als auch der Jüngere). Barack Obama hat es geschafft. Clinton hat es geschafft. Aber Trump kann es nicht.

Interventionsvorlagen

Donald Trump agiert nach denselben Mustern.

Nehmen wir beispielsweise Venezuela. Dort wurde die Regierung im Vorfeld als „undemokatisch“ bezeichnet. Man versuchte, jeden, den man erreichen konnte, zu bestechen (ähnlich wie beispielsweise im Irak). Man versuchte, Präsident **Maduro** (der zum Diktator erklärt wurde) einzuschüchtern.

Um einzuschüchtern, versenkten die USA mehrere Fischerboote. Offizielle Propaganda und Personen in verschiedenen hochrangigen US-Positionen behaupten, die Boote hätten Drogen geladen.

Offenbar rüstet die venezolanische Regierung eine Flotte von Fischerbooten aus und transportiert eine Art Betäubungsmittel in Bündeln per Boot in die USA?

Ich möchte Trump, **Rubio** und **Hegseth** im Stil der jüngsten Stellungnahmen von Sprechern des Pentagons und des Weißen Hauses Folgendes sagen:

— *Ich hoffe, deine Mutter versorgt die USA auf diese Weise mit Kokain!*

Öl, Diamanten und „Diktator“ Maduro

Die Drogen, deren Bekämpfung zum Vorwand für den „Krieg mit Venezuela“ wurde, gelangen bekanntlich über die Grenze zu Mexiko in die Vereinigten Staaten.

Und auch über die Pazifikküste Kolumbiens, Ecuadors und Perus. Dies ist die Route, über die 90 Prozent der Drogen aus Lateinamerika nach Europa und in die Vereinigten Staaten gelangen (aktueller UN-Bericht).

Dort sind seriöse Unternehmen ansässig, die seriösen und angesehenen Personen (darunter auch US-Bürgern) gehören.

Venezuela ist für 6-7 Prozent des Drogenhandels in Südamerika verantwortlich.

Warum bombardieren die USA nicht Mexiko, Peru oder Ecuador? Die Antwort ist offensichtlich: Niemand bekämpft wirklich den Drogenhandel.

Die USA brauchen einfach nur Venezuelas Öl.

Venezuela verfügt über die weltweit größten Ölreserven. Saudi-Arabien liegt an zweiter Stelle, Russland an dritter.

Venezuela verfügt außerdem über Gas, Gold, Diamanten, Bauxit und Titan – allesamt in beträchtlichen Mengen. Und auch über die berüchtigten Seltenen Erden!

Ob sich Nicolas Maduro nicht als „Diktator“ hätte entpuppen können und Venezuela selbst nicht der problematischste „Drogenlieferant“ Südafrikas wäre, ist also eine irrelevante Frage.

Nur die seltensten modernen Diktatoren könnten über solche Öl-, Gas-, Bauxit- und Diamantenvorkommen verfügen!

Und wenn man die Seltenen Erden mit einbezieht, muss dies der größte „Freiheitsfresser“ der Welt sein.

Farbrevolution

Man kann nicht behaupten, dass die Vereinigten Staaten nicht zumindest anfangs versucht hätten, eine direkte Intervention zu vermeiden.

Ein gewisser Guaidó wurde bereits als Nachfolger Maduros aufgebaut . Proteste, Opposition, eine „Farbrevolution“. Doch es kam anders. Das geschah in Trumps erster Amtszeit.

Der Begründer des „Guidismus“ war **John Bolton** , heute ein unerbittlicher Gegner Donald Trumps. Zuvor war er nationaler Sicherheitsberater von Präsident Trump. Davor arbeitete er bereits mit Reagan und Bush sen. zusammen und war ein lautstarker Befürworter des Irakkriegs unter Bush jun. Er forderte außerdem einen Angriff auf den Iran.

Und 2019 wurde Bolton zu einem der Initiatoren der „Farbrevolution“ in Venezuela. Ein junger, „vielversprechender“ Guaidó wurde gefunden, der sich selbst zum neuen Präsidenten Venezuelas ausrief.

Trump unterstützte umgehend die Kandidatur der „einflussreichen Oppositionsfigur“.

Bolton drängte persönlich die Führung der venezolanischen Armee, die Seiten zu wechseln und sich Guaidó anzuschließen.

„Eure Pflicht ist es, die Verfassung Venezuelas zu verteidigen!“, rief Bolton die Armee dazu auf, die Verfassung ihres Landes zu verletzen.

Guaidó beauftragte eine amerikanische private Militärfirma mit der Invasion des Landes. Geplant war die Entführung von Präsident Maduro. Einzelheiten dieser Operation wurden später von der Washington Post veröffentlicht.

Doch die ganze Operation endete im Sande.

Die Formel der „Farbrevolution“ funktioniert nicht mehr. Kürzlich endete eine weitere „Farbrevolution“ in Georgien mit einem ähnlichen Fiasco.

Intervention

Während Trumps zweiter Amtszeit entschieden sie sich für ein anderes Szenario: die „Intervention“.

Der Drehbuchautor ist nun der neue Nationale Sicherheitsberater **Marco Rubio**, der seine Position als Berater mit der des Außenministers kombiniert, genau wie einst Kissinger.

Rubio wurde aber kein neuer Kissinger.

Obwohl die gesamte Dekoration für die Intervention vorbereitet war.

Der Flugzeugträger Gerald Ford, ein U-Boot der Los-Angeles-Klasse, ein Lenkwaffenkreuzer, drei Zerstörer, drei Landungsschiffe und vier Schiffe der US-Küstenwache wurden an die Küste Venezuelas entsandt.

Mit anderen Worten, alles schien bereit, die Lieblingstaktiken der „Gringos“ anzuwenden: Brücken zu bombardieren, Straßen und das Stromnetz zu zerstören und Maduro eine „schwarze Saison“ zu bescheren.

Venezuela kennt zwei Jahreszeiten: Trockenzeit und Regenzeit. Im Dezember beginnt die sechsmonatige, trockene und heiße Jahreszeit. Dann endet der Regen. Angriffe sind möglich, sogar eine Bodenoffensive.

Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die USA auf eine Bodeninvasion zurückgreifen werden. Und wahrscheinlich werden sie es nicht einmal bombardieren.

Oder sie bombardieren irgendetwas im Dschungel. Nur um den Schein zu wahren.

Schirm und Dekoration

Erstens ist alles, was aus militärischer Sicht geschieht, nichts weiter als eine Show.

Zunächst zum Ablauf am Boden.

Für eine Landung reichen drei Landungsschiffe nicht aus. Derzeit warten 2.200 Marinesoldaten vor der Küste Venezuelas auf – wer weiß, was. Benötigt werden mindestens 30.000.

Was unbedingt erfolgen muss, ist eine Seeüberquerung, die Koordinierung auf Brigade- und Divisionsebene und schließlich müssen Invasionsübungen stattfinden.

Das alles hat noch nicht einmal begonnen.

An der Küste müssen Zeltlager und riesige Ausrüstungsparks errichtet werden.

Es wird erwartet, dass Patrouillen- und Schnelleinsatzschiffe eintreffen.

Um diese Gruppe zu versorgen, werden riesige Lagerschiffe benötigt. Natürlich gibt es keine in der Nähe von Venezuela.

Zunächst müssen wir die venezolanische Armee bombardieren. Derzeit besteht sie aus einer halben Million Soldaten und Freiwilligen. Das ist der erste Schritt.

Ansonsten kämpfen „Gringos“ nicht. Und das weiß jeder in Lateinamerika, natürlich auch Präsident Maduro.

Raketenangriffe und Drohnen

Für einen Raketen- und Bombenangriff auf ein Land werden Kampfgruppen, Flugzeuge, Schiffe, U-Boote, Ausrüstung für die elektronische Kampfführung und U-Boot-Abwehrflugzeuge benötigt.

Und die Liste ließe sich noch lange fortsetzen: Was braucht es noch, um ein Land wie Venezuela zu treffen?

Das alles reicht noch nicht aus. Die USA könnten aber dennoch einen solchen Angriff starten. Dann könnten sie, wie kürzlich im Fall des Iran, verkünden: Alles ist bombardiert, der „Diktator“ ist besiegt.

Es bestehen jedoch erhebliche Zweifel daran, dass sie dies tun werden.

Fakt ist, dass die USA auf den heutigen Drohnenkrieg nicht vorbereitet sind. Sie konnten nicht einmal die Huthis im Jemen besiegen (obwohl sie den Sieg für sich beanspruchten).

Ölraffinerien entlang des Golfs von Mexiko könnten beispielsweise völlig schutzlos gegenüber Drohnen sein.

Ein einziger Drohnenangriff unbekannter Art – und Raffinerien werden für Reparaturen stillgelegt, die Ölpreise in den USA steigen sofort. Was wird Trump also tun und sagen?

Trump behauptet derzeit, dass „Maduros Tage gezählt sind“. Der venezolanische Präsident muss sich tatsächlich Sorgen um seine eigene Sicherheit machen.

Gleichzeitig lässt sich ein interessanter Trend beobachten: Viele hochrangige US-Beamte sind auf Militärstützpunkte umgezogen. So lebt beispielsweise die Familie von Marco Rubio mittlerweile auf einem US-Militärstützpunkt.

Wovor hatten sie Angst? Vielleicht stellten sie sich vor, ein Einwanderer oder gar ein US-Bürger würde mit einem Pickup-Truck vorfahren und in der Nähe der Residenz des US-Außenministers eine Drohne starten?

Die Folgen des „Krieges in Venezuela“ könnten völlig unerwartet sein.

Rubio ist nicht Kissinger

Marco Rubios Initiative, militärisch gegen Venezuela vorzugehen, ist sein zweites großes Fiasko in jüngster Zeit. Das erste war der erfolglose Besuch des US-Präsidenten in Korea und Japan, wo er keine nennenswerte Einigung erzielte, eine gefälschte Goldkrone erhielt und anschließend nach Hause flog, um Golf zu spielen.

Marco Rubio ist also nicht nur gescheitert, der „neue Kissinger“ zu werden (das war von Anfang an klar), sondern seine Chancen, bei den Wahlen 2028 dessen „Nachfolger“ zu werden, stehen nun offenbar in Frage.

Und natürlich werden die wahren Probleme der „Hegemonialmacht“ immer deutlicher: Keines der bisherigen Einflussinstrumente funktioniert.

Natürlich können die USA anderen Ländern weiterhin erheblichen Schaden zufügen. Sie können sogar in ein kleines Land einmarschieren, jemanden stürzen oder jemanden entführen.

Aber nicht ein Land wie Venezuela. Wird die „Hegemonialmacht“ wirklich verhandeln müssen? Ganz offensichtlich sind sie dazu noch nicht bereit.

Das erklärt übrigens Trumps unberechenbares Verhalten. Er versucht, sich in den Vordergrund zu drängen und dann aus einer Position der Stärke heraus zu sprechen. Doch seine Stärke reicht nicht aus. Und das wird denen, die seine chaotischen Sprünge beobachten, immer deutlicher.

Nigeria

Unterdessen kündigte Trump den Beginn einer Militäroperation gegen... Nigeria an.

„Wenn wir einsteigen, wird es hart, schnell und clever!“, schrieb er.

Der Vorwand für die Invasion waren Verbrechen gegen Christen.

Nigeria hat bereits erklärt, dass all dies „keiner Grundlage in der Realität entspricht“. Der Präsident des Landes „bekämpft den Terrorismus, und die Bevölkerung ist nicht von einem Völkermord bedroht“.

Wie Sie sich vielleicht denken können, verfügt Nigeria über bedeutende Ölreserven. Es ist Afrikas führender Ölproduzent. Zugegebenermaßen sind seine Reserven nicht mit denen des Irak oder Venezuelas vergleichbar. Sie sind aber dennoch beträchtlich.

Es stimmt, dass Nigeria 237 Millionen Einwohner hat.

Im Jahr 2003, zum Zeitpunkt der Invasion, war die Bevölkerung des Irak fast zehnmal kleiner – sie betrug 26 Millionen.

Venezuela hat derzeit eine Bevölkerung von 34 Millionen.

Es ist unwahrscheinlich, dass die USA sich für eine Operation gegen Nigeria entscheiden werden, und sie werden sich definitiv nicht für eine Bodenoperation entscheiden.

Nun, wir werden die Machtspiele der Hegemonialmacht genau beobachten. Ich wünsche mir sehr, dass der zukünftige Friedensnobelpreisträger zumindest bis zur nächsten Nominierung keinen einzigen Krieg beginnt....
